

ziert werden; aber keine einzelne Projektion stellt das Ganze unverkürzt dar“ (52). Von jedem Detail eröffne sich ein Zugang zu einem bestimmten Aspekt des Ganzen. Wie aber sind dann die Schulstreitigkeiten innerhalb des Platonismus zu deuten? Ging es um sekundäre Einzelfragen, oder wurde, wie D. einmal andeutet (51 f.), in jedem Detail um das Ganze gestritten? Trifft die zweite Möglichkeit zu, dann erscheint dadurch der Gedanke des einen einheitlichen Systems in Frage gestellt.

Sammlung mit Kommentierung der Zeugnisse und die von mir in drei Thesen zusammengefaßte Interpretation des Phänomens Platonismus bedingen einander. Die Intuition des Ganzen leitet Auswahl und Anordnung der Texte, an denen sie sich wiederum bewähren muß. Die unitarische Sicht kommt zum Ausdruck in dem Wort „Baustein“ und in der Gliederung des Gesamtwerks, dessen eindeutiger Schwerpunkt der systematische Teil II (Bausteine 101–240) ist. – Die erste Gruppe der Bausteine (1–9) des vorliegenden Bandes dient dem Nachweis, daß weder die Ontologie der Ungeschriebenen Lehre Platons noch das System des Xenokrates eine nachweisbare Wirkung auf die Entstehung des Mittelplatonismus ausgeübt haben. Die These vom Traditionsbruch soll auch durch die Bausteine 10 bis 24 untermauert werden, die sich mit der Entwicklung in der Akademie von Arkesilaos bis zu Antiochos von Askalon und Philon von Larissa befassen. D.s entscheidendes Argument ist, daß für diese Akademiker die Ontologie und Kosmologie des Platonischen ‚Timaios‘ offensichtlich nicht existieren. „Folgerichtig fand ein außerakademischer Platonismus, der sich, vom Timaios ausgehend, eben diesen Themen zuwandte, keine Hilfe und keine Belehrung durch irgendeinen Vertreter der Neuen und Neuesten Akademie“ (389). Eine Sonderstellung nehmen die Bausteine 25 bis 31 „Ciceros Verhältnis zu Platon“ ein. Cicero sei das einzigartige Beispiel eines philosophisch hochgebildeten Mannes, der Platon verehrt, ohne sich dogmatisch an ihn zu binden. Wiederum der These vom Traditionsbruch sind die Bausteine 32–35 zuzuordnen, welche die äußere Geschichte der Akademie von Platons Tod bis zu ihrem Ende 529 n. Chr. dokumentieren. Wichtig sind hier vor allem die Zeugnisse über die Zerstörung der Akademie bei der Belagerung Athens durch Sulla im März 86 v. Chr. Falls es altakademische Kompendien über die Ontologie des esoterischen Platon und das System des Xenokrates gegeben habe, seien diese damals vernichtet worden.

Auf textkritische Anmerkungen wurde bei den Bausteinen bis auf wenige Ausnahmen verzichtet. Übergreifende Einleitungen und Zusammenfassungen erleichtern die Benutzung des Kommentars. Übersichtlichkeit in Gliederung und Druckgestaltung sind Vorzüge des in jeder Hinsicht sehr sorgfältig ausgestatteten Bandes. D. gibt eine ausgezeichnete Zusammenfassung seiner Interpretation des Platonismus in dreißig Leitsätzen (16–32). Es ist zu hoffen, daß die weiteren Bände dieses für die Kenntnis des kaiserzeitlichen Platonismus fortan unentbehrlichen Werkes bald dem ersten folgen.

F. RICKEN S. J.

DIE FRAGMENTE ZUR DIALEKTIK DER STOIKER. Neue Sammlung der Texte mit deutscher Übersetzung und Kommentaren von *Karlheinz Hülsner*. Band 1. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1987. CI/403 S.

Das zunehmende Interesse, das die stoische Philosophie findet, steht in einem Mißverhältnis zur Möglichkeit des Zugangs zu ihren Quellen. Wegen der mangelnden Kenntnis der alten Sprachen dürften heute nur noch wenige Studierende imstande sein, mit Hans von Arnims ‚*Stoicorum Veterum Fragmenta*‘ (Teubner 1905 ff.) zu arbeiten. Damit ist noch nicht die Frage berührt, in welchem Ausmaß diese klassische Ausgabe durch die Forschungen zur Stoa in den letzten Jahrzehnten, die nicht zuletzt durch die Arbeiten von Max Pohlenz seit den 20er Jahren angeregt wurden, überholt ist. Die Texte aus vorhandenen Übersetzungen der antiken Autoren, vor allem aus Diogenes Laertios, Sextus Empiricus und Cicero zusammenzustellen, ist mühsam, ganz abgesehen davon, daß auch dann noch immer Wichtiges fehlen würde. Außerdem ist zu fragen, ob nicht die neuere Forschung zur Stoa etliche terminologische Präzisierungen gebracht hat, so daß auch eine mit so hervorragender philosophischer Sachkenntnis angefertigte Übersetzung wie die des Diogenes Laertios von Otto Apelt (1921) überarbei-

tet werden müßte. So wird nicht nur der Philosophiehistoriker, sondern auch der Sprachwissenschaftler und Dogmenhistoriker die neue Sammlung der Fragmente zur stoischen Dialektik mit deutscher Übersetzung, die Karlheinz Hülsner veröffentlicht, sehr begrüßen. Sie ist das Ergebnis zehnjähriger Arbeit im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekts an der Universität Konstanz. Der erste Band liegt vor; die restlichen drei Bände sollen bis Ende 1987 folgen.

Von Arnims Sammlung ist bekanntlich nach Personen geordnet. Eine solche Gliederung steht vor dem Problem, wo sie die zahlreichen Texte unterbringen soll, die stoisches Gedankengut enthalten, ohne es mit einem bestimmten Namen zu verbinden. Von Arnim löste es in der Weise, daß er dieses gesamte Material in das Chrysipp-Kapitel aufnahm, auch wenn für ihn feststand, daß Chrysipp nicht der Verfasser ist. Dazu bestimmte ihn die Überlegung, daß Chrysipp das altstoische System geschaffen habe und deshalb alle Texte, welche zu dessen Rekonstruktion hilfreich sind, in das Chrysipp-Kapitel gehören. Es sind vor allem folgende Punkte, die H. gegen von Arnim geltend macht: 1. Die personenbezogene Gliederung hat zur Folge, daß die Lehren von Chrysipps Nachfolgern außerhalb ihres systematischen Kontextes erscheinen. 2. Durch die Beschränkung auf die alte Stoa wird nicht sichtbar, was die abweichenden Lehren späterer Stoiker zum Verständnis des altstoischen Systems beitragen. 3. Wo soll man Texte einordnen, die Gedanken Chrysipps formulieren, aber nachweislich von einem anderen Stoiker verfaßt wurden? Wo finden anonyme, aber heterodoxe Fragmente ihren Platz? 4. H.s entscheidender Einwand ist, daß von Arnims Anordnung durch anfechtbare Voraussetzungen belastet ist: Es muß ausgeschlossen sein, daß der einzelne Stoiker eine Entwicklung durchlaufen hat; unterschiedliche Lehren müssen verschiedenen Personen zugeordnet werden und umgekehrt. Daraus ergeben sich Zuschreibungsprobleme, die in vielen Fällen unlösbar sind.

H. will seiner Ausgabe eine Gliederung zugrunde legen, die der tatsächlichen Quellenlage entspricht und möglichst ohne Hypothesen auskommt. Sein leitender Gesichtspunkt ist in einem Satz von O. Rieth formuliert: „Wir sind demgegenüber der Auffassung, daß unsere Quellen nichts anderes zulassen als die Rekonstruktion des Systems, das in der Kaiserzeit als stoisch galt“ (XXXV). Die Quellenlage fordert die systematische Anordnung jedoch nicht nur; sie stellt vielmehr auch eine ausgezeichnete Hilfe zur Verfügung. Das ist der Überblick, den Diogenes Laertios (3. Jh. n. Chr.) über die stoische Dialektik gibt (VII 38–83) und den er zum Teil von Diokles von Magnesia (1. Jh. v. Chr.) übernommen hat. Diogenes Laertios bringt hier, wie der Vergleich z. B. mit dem Verzeichnis der Werke des Chrysipp, mit Sextus Empiricus oder der ‚*Institutio logica*‘ des Galen zeigt, den Aufriss des maßgebenden stoischen Dialektiklehrbuchs. – Aber auch eine systematische Anordnung hat ihren Preis. Keine große Schwierigkeit bieten die heterodoxen Texte zu einzelnen Punkten; sie lassen sich an der entsprechenden Stelle der Gliederung einfügen. Gravierender sind die Abweichungen, welche die Gliederung der Dialektik selbst betreffen. H. behandelt sie in einem Anhang „Varianten zur Ortsbestimmung und Gliederung der Dialektik in der Stoa“ (LXXXVIII–XC). Dem unverzichtbaren historisch-entwicklungsgeschichtlichen Aspekt trägt H. Rechnung durch einen Index der persönlich zuschreibbaren Fragmente (in Bd. IV) und einen Abschnitt mit den biographischen Nachrichten (Frg. Nr. 99–254).

Nach Diog. Laert. VII 38–83 gliederten die Stoiker die Dialektik in die Lehre von den sprachlichen Zeichen und von den Bedeutungen; dazu kam verschiedentlich als Drittes die Erkenntnistheorie. Entsprechend umfaßt die Ausgabe von H., der die stoische Dialektik „mit dem breitestmöglichen Themenspektrum“ dokumentieren will (XLIX), vier Kapitel: „1. Einführung: Die Dialektik im Rahmen der stoischen Philosophie“; „2. Erkenntnistheorie“; „3. Über das sprachliche Zeichen“; „4. Über die Bedeutungen“. Die 1257 Fragmente sind unabhängig von der Kapiteleinteilung fortlaufend numeriert. Die vier Kapitel sind nach dem Dezimalsystem unterteilt. Fragmente, die inhaltlich die ihnen folgenden zusammenfassen, wurden mit der Überschrift „Übergreifende Texte“ und der Null als letzter Dezimale jeweils an den Anfang gestellt. So stehen z. B. unter 2. 0 Texte, in denen die stoische Erkenntnistheorie zusammengefaßt ist, die dann in 2. 1 bis 2. 6 näher ausgeführt wird. Der vorliegende Band umfaßt Kap. 1

und einen Teil von Kap. 2. Der Abschnitt 1.1 behandelt die Einteilung der Philosophie, 1.2 die Ausgrenzung und nähere Bestimmung der Dialektik; 1.3 bringt biographisches Material, Bücherverzeichnisse zur Dialektik und Zeugnisse über die Einschätzung der stoischen Dialektik. Themen von Kap. 2 sind Vorstellung, Sinneswahrnehmung, Begriff, Wahrheitskriterien, Zustimmung.

Von Arnims Fragmentbegriff ist bekanntlich weiter als etwa der von H. Diels in den „Fragmenten der Vorsokratiker“. Als Chrysipp-Fragmente gelten bei ihm nicht nur wörtliche Zitate und doxographische Berichte über Chrysipp, sondern auch die Texte, die zur Rekonstruktion des altstoischen Systems dienlich sind. H. geht in dieser Richtung noch weiter. Er nimmt Texte auf, „in denen sicherlich keine stoische Lehre artikuliert werden soll und die deshalb auch keine Stoikerfragmente im herkömmlichen Sinn sind, die aber dialektische Probleme betreffen und in einem Sachzusammenhang oder in einem wirkungsgeschichtlichen Verhältnis zu den gesicherten stoischen Auffassungen stehen und die deshalb für die umfassende Rekonstruktion der entsprechenden stoischen Lehrstücke hilfreich sind“ (LVIII). Gegenüber von Arnim schreibt H. oft den Kontext der antiken Autoren, in dem sich der Bericht über die stoische Dialektik findet, umfassender aus. – Die Textfassung richtet sich im allgemeinen nach den Standardausgaben. Der Apparat verzeichnet in der Regel nur die Abweichungen von der zugrundeliegenden Edition und die Konjekturen, die H. übernimmt. Von den Lesarten der Handschriften sind nur die aufgeführt, welche in bezug auf die stoische Dialektik eine Sinnänderung ergeben könnten. – Die Kommentare sind knapp gehalten. Es handelt sich eher um Anmerkungen zu einigen Texten. Sie enthalten z. B. Verweise auf themenverwandte Texte; kurze Angaben zum Kontext bei dem antiken Autor, dem das Fragment entnommen ist; Gesichtspunkte, unter denen ein Text zu lesen ist; Hinweise auf Übersetzungsprobleme. Die Übersetzung soll einem weiteren Kreis den Zugang zur stoischen Dialektik erleichtern, und sie „kann dem Fachmann bereits als Kommentar dienen“ (LXX). Auf sie soll in einer Besprechung der folgenden Bände genauer eingegangen werden. Nach meinem ersten Eindruck ist sie wortgetreu, präzise und doch zugleich gut lesbar und meistens ohne Kenntnis des Originaltextes verständlich.

Um die Vorzüge dieser Ausgabe zusammenzufassen: H.s Entscheidung für die systematische Anordnung und die Gliederung nach Diog. Laert. VII ist eine sehr glückliche Lösung, die volle Zustimmung verdient. Sehr hilfreich ist es, daß die „übergreifenden Texte“ jeweils an den Anfang gestellt wurden. Sympathisch berührt die Offenheit, mit der H. in der Einleitung die Probleme darlegt, das Für und Wider klar und nüchtern abwägt und auch die Grenzen seiner eigenen Lösungen nicht verschweigt. Hervorzuheben ist das gute Niveau der deutschen Übersetzung. – Einige kleinere Schönheitsfehler sind zu nennen: Der textkritische Apparat ist unübersichtlich, weil er (in sehr kleinen Typen) nicht an den Fuß der Seite, sondern auf den unteren seitlichen Rand gesetzt wurde, so daß sich sehr kurze Zeilen ergeben. Damit sollte Platz gespart und es ermöglicht werden, daß der deutsche Text genau gegenüber dem Originaltext zu stehen kommt. Zu bedauern ist, daß (worauf H. selbst hinweist) nach der Durchnummerierung noch Fragmente eingefügt wurden, die deshalb ohne sachlichen Grund Nummern mit den Zusätzen a, b und c haben. Schwer verständlich ist, daß die Bandaufteilung die Kapitel auseinanderreißt. Wäre hier ein unterschiedlicher Umfang der Bände nicht das kleinere Übel gewesen?

F. RICKEN S. J.

SCHMIDT, ERNST A., *Zeit und Geschichte bei Augustin* (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften; Philosophisch-historische Klasse, Bericht 3). Heidelberg: Winter 1985. 116 S.

In diesem Heft der Heidelberger Akademie der Wissenschaften handelt es sich um eine Auseinandersetzung mit der existenz- und geschichtsphilosophischen Deutung des augustianischen Zeit- und Geschichtsverständnisses in „Confessiones“ und „De civitate Dei“. Der erste Teil „Visio temporalis“ (11–63) setzt ein mit einem Gegenentwurf zu der existenzialontologischen Deutung, die die augustianische Zeitlehre als durch Zukunft bestimmte Zeitlichkeit des Menschen im Horizont der Heilsgeschichte versteht. Sch. unterstreicht vielmehr eine Zeitauffassung, die sich auf die Gegenwart des vor